



Verabschiedung von alt Ständerat Dick Marty zur Verabschiedung des Präsidenten Peter Arbenz

Winterthur, 23. Juni 2012

Nun stehe ich wieder einmal vor einer schwierigen, aber dennoch faszinierenden Aufgabe. Nach der Suche geheimer Gefängnisse des CIA, nach der Beurteilung der Menschenrechtsslage vor Ort in Tschetschenien und in der Region der Grossen Seen im Kongo, nach der Aufdeckung beunruhigender Geheimnisse im Zusammenhang mit den Konflikten in den Balkanländern und nachdem ich mich einer ungeahnten Realität am Fusse der Mythen mitten im Herzen der Schweiz gestellt habe, bin ich nun hier in Ihrer aller Namen aufgerufen, einer Person, der wir alle viel zu verdanken haben, unsere Anerkennung und unseren Dank auszusprechen.

Es handelt sich um eine Persönlichkeit, die ohne jeden Zweifel aussergewöhnlich ist. Er hat fast überall auf der Welt Spuren hinterlassen, insbesondere dort, wo Männer und Frauen unter Krieg, Gewalt und Armut leiden.

Schon als Student werden die Geheimdienste des Warschauer Paktes auf ihn aufmerksam. Nach dem Aufstand der Ungarn 1956, der von sowjetischen Panzern blutig niedergeschlagen wurde, demonstriert er seine Solidarität mit den ungarischen Studenten und dem ungarischen Volk. Doch Worte genügen ihm nicht und sollen ihm auch später in seiner Laufbahn niemals genügen. Er will sich engagieren und sich persönlich dafür einsetzen, woran er glaubt.

1957 macht er sich auf nach Budapest. Dort arbeitet er im Auftrag des IKRK . Er unterstützt die Bevölkerung dabei vermisste Personen zu suchen. Während er tagsüber mit aller Sorgfalt seiner Arbeit im Hauptquartier des IKRK nachgeht, setzt er abends und an Wochenenden sein persönliches Hilfsprogramm für die Bevölkerung um. Er besucht zahlreiche Familien, um ihnen Neuigkeiten und Botschaften von ihren Kindern oder Eltern zu überbringen, die zu Tausenden in die Schweiz geflüchtet sind. Schon zu dieser Zeit kümmert er sich und sorgt sich vor allem um Flüchtlinge. Er zögert auch nicht, Kontakt zur Familie von General Maléter aufzunehmen, dem Anführer des Aufstands von 1956. Ein mutiger und gefährlicher Schritt! Die eifrige Tätigkeit unseres jungen Studenten blieb den Nachrichtendiensten des kommunistischen Regimes natürlich nicht verborgen. Unser junger Mann kehrt mit einem Auto des IKRK und mit seinem herrlichen unschuldigen Lächeln – einem Lächeln, das uns so vertraut ist – in die Schweiz zurück! Die Kontrolleure bei der Ausreise aus Ungarn lässt er im Glauben, dass er lediglich ein grosses ungarisch-englisches Wörterbuch für einen Studenten der ETH in Zürich mitbringt. Doch in Wirklichkeit schmuggelte unser junger Held Informationsmaterial, das er im Laufe seines Aufenthalts über die Lage im Land gesammelt hatte. Sehr couragiert und sehr gefährlich!

Er findet Gefallen am Engagement, an der Hilfe für andere, entwickelt einen Sinn für Verantwortung und fürchtet sich nicht vor den Risiken die mit seinem Engagement einhergehen. Seine ausgeprägte Gabe für unkonventionelle und unerwartete Lösungen kommen ihm dabei zu Gute. All diese Eigenschaften halten ihn nicht davon ab, die höchsten Grade in der Armee zu erklimmen. In jedem

anderen Land würde man ihn General nennen. Dazu sei nebenbei bemerkt, dass man nur bedauern kann, dass es heute kaum noch Offiziere dieses Formats in unserer Armee gibt.

Mir haben Zeugen erzählt, dass unser General einmal plötzlich auf einem Fest erschienen ist, galoppierende auf einem Pferd, in einer mittelalterlichen Rittersrüstung. Eine Erscheinung, die Ritter an einer Tafelrunde von König Arthur erinnerte. Nun hielten die Zeugen, die mir von diesem Ereignis erzählten, alle ein Glas in der Hand, was den Verdacht aufkommen lassen könnte, dass ihre Wahrnehmung der Realität durch einen übermässigen Konsum beeinträchtigt sein könnte, was angesichts des ausgezeichneten Crus der serviert wurde, durchaus verständlich gewesen wäre. Doch wir waren erst beim Aperitif, und die Übereinstimmung der Details, die die unabhängig befragten Zeugen zu berichten hatten, liess keine Zweifel mehr an der Echtheit des Ereignisses und der Identität des Ritters.

Ja, dieses Bild des Ritters passt ganz ausgezeichnet zu unserer Persönlichkeit. Nach der Zeit in Ungarn geht er zum Studium nach London. Er hat vor allem Umgang mit asiatischen Studenten und ist fasziniert von ihren Erfahrungen, von ihren Ländern. Dann geht er Ende der fünfziger Jahre nach Afrika. Er durchquert den Kontinent per Anhalter, zu Fuss und mit dem Zug. Er will alles sehen, alles wissen, alles verstehen. Neugier und Abenteuerlust, aber auch das Entdecken seiner wahren Interessen, seiner Leidenschaft treiben ihn an.

Mitte der sechziger Jahre ist er in Nepal, nicht zum Trekking, sondern um sich als Projektleiter des Bundes um die Rückkehr und Wiedereingliederung zahlreicher Tibeter zu kümmern, die fliehen mussten und Zuflucht in Indien gesucht hatten. Zu dieser Zeit gibt es in dem Land praktisch keine Strasse, und nach Chialsa, wo sich diese Gemeinschaft von Tibetern aufhält, gelangt man nur zu Fuss. In Begleitung eines Sherpas will er den Weg in zwei Tagen schaffen, obwohl man eigentlich drei braucht. Er ist ungeduldig. Ja, ich glaube, man kann sagen, dass er von Natur aus ungeduldig ist. Während sein Sherpa sich noch mit der Zubereitung des Frühstücks aufhält, bricht unser Ritter – dieses Mal zu Fuss – alleine auf. Er erklimmt einen Gipfel von viertausend Metern und steigt auf der anderen Seite in ein wildes Tal ab. Er verliert seinen Weg und seinen Sherpa und wird vom Monsunregen überrascht. So feiert er seinen 28. Geburtstag völlig verloren, ohne Verbindung zum Rest der Welt, durchnässt und mit gewiss unbrauchbaren Zigaretten. Aber nicht mutlos. Schlussendlich kam er doch noch am Ziel an, nachdem er eine Nacht in der Einsamkeit des Himalayas verbracht hatte. Er kommt immer an sein Ziel. Und seien die Umstände noch so widrig.

Die Verbindungswege zwischen Katmandu und Chialsa waren, wie wir gesehen haben, nicht einfach. Die Löhne für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Handwerkszentren von Chialsa konnten nicht regelmässig bezahlt werden. Deshalb waren diese häufig mit Bargeldproblemen konfrontiert. Die Kreativität unseres Helden kennt keine Grenzen: Er wirft das Geld aus einem Flugzeug ab – eine Art „Air-Banking“. Doch das Paket bricht auf, und auf das Dorf regnen Banknoten, während der Pilatus Porter zur Basis zurückkehrt als der Treibstoffzähler bereits auf null steht.

Ja, Peter Arbenz ist eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Die Episoden, die ich Ihnen gerade erzählt habe, sind nur einige Beispiele aus einem Leben, das vom Handeln im Dienste einer Idee und eines Ideals geprägt ist. Er ist ein Mann, der sich Problemen stellt und der Herausforderungen

annimmt, der sich nicht scheut, sich persönlich einzubringen. An ihn wendet man sich, wenn Probleme sich zuspitzen und Lösungen schwierig werden.

So scheut er sich auch nicht, das Amt des Delegierten für das Flüchtlingswesen zu übernehmen. Eine komplexe Aufgabe und eine Position, in der man sich nicht viele Freunde macht. Er wird mit einer grossen Welle tamilischer Flüchtlinge und dann mit Zweiten aus den Balkanländern konfrontiert. Er wurde hart kritisiert. Das war unausweichlich. Später sehnten sich viele nach ihm zurück. Er hat nicht nur enorme praktische und logistische Probleme bewältigt, sondern auch eine Vision der Migrationspolitik für unser Land entwickelt, indem er zwei bemerkenswerte Berichte ausgearbeitet hat, die man in Bern und in den Sekretariaten der politischen Parteien ruhig noch einmal lesen sollte. Die Migration ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit, und es nicht hinnehmbar, dass dieses Problem heute von Demagogen jeglicher Couleur benutzt wird, um die Ängste der Bevölkerung zu schüren und Profit daraus zu schlagen. Peter Arbenz war weitsichtiger und hat die Dimension und die Komplexität des Phänomens verstanden, mit all seinen Gefahren, aber auch mit all seinen Chancen.

Das Wochenblatt „L'Hebdo“, das nicht gerade für seinen grosszügigen Umgang mit Komplimenten bekannt ist, hat Peter Arbenz am 9. Mai 1996 einen langen Artikel gewidmet. Er trägt den aussagekräftigen und seltenen Titel: „Ein grosser Mensch wird erkennbar: Peter Arbenz“. Eine bemerkenswerte Hommage an einen Mann, der sich niemals der Demagogie bedient hat und stets Diskretion, konkretes Handeln und Effizienz vorgezogen hat.

Peter ist ein Liberaler. Frei und humanistisch. Das entspricht leider nicht gerade unserem Zeitgeist, weshalb man ihn auch einen "atypischen FDPLer" nennt. Wenn Sie wüssten, wie sehr ich diese Definition schätze! Denn wenn man sich anschaut, wie die Politik mit der Frage von Asyl und Migration umgeht, und was der Nationalrat erst vor einigen Tagen auf diesem Gebiet beschlossen hat, dann versteht man nur zu gut, warum Peter Arbenz nicht "typisch" ist.

Was die Persönlichkeit und das Handeln von Peter Arbenz zudem prägt, sind seine Offenheit für die Welt, seine Neugier, seine Begier, den Anderen kennenzulernen, ihm zuzuhören und ihn zu verstehen. Wenn es um das Problem der Flüchtlinge aus Sri Lanka geht, hält ihn nichts von einem Besuch vor Ort ab. Eine gefährliche Mission, die im Übrigen aufgrund der laufenden Guerilla-Aktionen hätte böse enden können. Er hat sich nicht damit zufriedengegeben, die praktischen Probleme in der Schweiz zu lösen, sondern er hat versucht, das Problem bei der Wurzel zu packen, indem er Gespräche mit den beiden Konfliktparteien aufgenommen hat, mit den Tamil Tigers und mit der Regierung von Colombo.

Wieder einmal hat sich unser Ritter nicht gescheut, auf Methoden zurückzugreifen, die in Kreisen der Diplomatie und der Bürokratie nicht sehr verbreitet sind, um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Der Vize-Kommandant der Tamil Tigers, Mr. Kittu, der in Gefechten verletzt wurde, war nach Grossbritannien gereist, um sich dort medizinisch versorgen zu lassen. Die Engländer wiesen ihn jedoch nach Frankreich aus. Peter Arbenz nutzte die Gelegenheit und liess ihn heimlich in die Schweiz kommen, um mit ihm Gespräche über einen Plan für einen Waffenstillstand zu führen, den man der Regierung von Colombo unterbreiten könnte. Auf mysteriöse Weise erhält das EDA Kenntnis von dem – formal illegalen – Aufenthalt und protestiert bei Arbenz' Chef, Bundesrat Arnold Koller. Der Bundesrat bestellt Peter Arbenz zu sich und weist ihn an, Kittu aus der Schweiz

zu bringen. Peter reagiert auf ebenso lakonische wie scharfe Weise: „Ich werde Sie ganz sicher informieren, wenn Herr Kittu die Schweiz verlassen hat“. Kittu reist nach Singapur, um per Schiff wieder in den Norden Sri Lankas zu gelangen. Noch in internationalen Gewässern wird das Schiff von der indischen Marine abgefangen. Statt sich festnehmen zu lassen, ziehen Kittu und seine Begleiter es vor, sich mit dem Schiff in die Luft zu sprengen. So ist eine wertvolle Gelegenheit verloren gegangen, ernsthafte Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzuleiten. In Folge forderte der Konflikt über viele weitere Jahre zahlreiche Opfer..

Peter Arbenz geht auch nach Afghanistan, wo er den berühmten Kommandanten Massud, den "Löwen von Pandjshir" – trifft. Der will ihm persönlich dafür danken, dass er zugestimmt hat, 300 Kämpfer, die in Auseinandersetzungen mit der russischen Besatzung verletzt worden waren, in schweizerischen Spitälern operieren zu lassen.

Auch Tschetschenien durfte auf der Agenda und bei den Aktivitäten von Peter nicht fehlen. Konflikte und das Leiden der Zivilbevölkerung lassen Peter Arbenz niemals ungerührt. Dieses Mal reist er mit einem Journalisten in den Norden des Kaukasus, während die Kriegshandlungen noch andauern. Peter will verstehen, will sich persönlich ein Bild machen. Es gelingt ihm, Marschall Kulikow zu treffen, den Oberkommandierenden der russischen Streitkräfte in Tschetschenien, und sich mit ihm über die Lage in der Region zu unterhalten. Er zieht ganz klar den Dialog am Ort des Geschehens der Salondiplomatie und den Champagnerkelchen mit Fotografen vor. Das Gespräch von Angesicht zu Angesicht, bei dem man sich alles sagen kann ist sein Art, Probleme zu lösen.

An der Spitze des Bundesamtes für Flüchtlinge hat er sich immer dafür eingesetzt, sehr unterschiedliche und oft gegensätzliche Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen. Dazu gehört beispielsweise das Spannungsfeld, dass die Schweiz nicht alle Flüchtlinge aufnehmen kann und dennoch ihrer humanitären Tradition folgen möchte. Das brachte ihm auch die Anerkennung derer ein, die institutionell zu seinen erbittertsten Gegnern gehörten, wie Dr. Peter Zuber aus Bern und seine Gattin, die sich sehr für Flüchtlinge und insbesondere gegen Zwangsausweisungen engagierten. Peter Arbenz wusste, dass die Zuber's ausgewiesene Personen versteckten, wandte sich aber nicht an die Polizei. Er ging zu den Zuber's, um zu reden, um Lösungen für Härtefälle zu finden. Es ist im Übrigen bezeichnend, dass Peter Arbenz und die Zuber's denselben „Preis für die Menschlichkeit“ erhielten, der von der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz vergeben wird. In der Begründung für Peter Arbenz heisst es: Er „erhält den Preis für Menschlichkeit in Anerkennung dafür, dass er alle seine verschiedenen, teilweise sehr schwierigen Aufgaben human und mit menschlichem Einfühlungsvermögen erfüllt hat. Er hat das insbesondere als Delegierter des Bundesrates für das Flüchtlingswesen und anlässlich seiner humanitären Missionen in den letzten Jahren (Bosnien/Herzegowina) bewiesen. Er hat in vorbildlicher Weise durch seine Handlungen Vorschläge aufgezeigt, dass auch schwierige Aufgaben menschlich und unbürokratisch gelöst werden können“.

Dank dieser Eigenschaften werden ihm auch prestigeträchtige Aufgaben auf internationaler Ebene übertragen. So wird er zum Generalinspektor der UNPROFOR ernannt, der Schutztruppe der Vereinten Nationen, die von der UNO in der ersten Hälfte der 90er Jahre in Ex-Jugoslawien eingesetzt wurde. Ein russischer General dürfte sich wohl gut an Peter Arbenz erinnern. Er hatte sich des Diebstahls einer grossen Menge von Treibstoff schuldig gemacht und hielt sich für unantastbar und geschützt. Doch dabei hatte er nicht mit dem Geschick und der Ausdauer des

Schweizer Generals gerechnet; letztendlich musste der russische Generalskamerad seinen Posten räumen.

Das Handeln von Peter Arbenz ist natürlich immer eng mit der Geschichte von Helvetas verbunden. Es ist ein einzigartiger, aussergewöhnlicher Weg. Er entdeckt Helvetas, seinerzeit noch unter dem Namen SHAG - Schweizerische Gesellschaft für aussereuropäische Gebiete, Ende der fünfziger Jahre, als er von seiner Afrikareise zurückkehrt. Er schliesst sich der Ortsgruppe Winterthur an und übernimmt sogleich deren administrative Verwaltung. Peter ist nicht zum passiven Mitglied berufen. Er muss und will aktiv sein, Verantwortung übernehmen, was er im Übrigen seit seiner Kindheit getan hat, als er in der Pfadfinderbewegung tätig war. 1963 wird er von Helvetas eingestellt und sammelt seine ersten Erfahrungen vor Ort in Tunesien. Nach nur wenigen Monaten ist Peter Projektleiter und muss sich mit zahlreichen logistischen und organisatorischen Problemen auseinandersetzen. Seine Ehefrau und seine beiden Kinder begleiten ihn. Darauf folgt die Erfahrung in Nepal, von der bereits die Rede war. Das war der Beginn eines langen und fruchtbaren Engagements von Helvetas in Nepal, ein so erfolgreiches Engagement, dass es von der dortigen Regierung und von den Maoisten gleichermaßen begrüsst wurde, was keine Alltäglichkeit ist.

Zurück aus Nepal bietet sich für Peter die Gelegenheit, die Funktion des Direktors von Helvetas zu übernehmen, genau zu der Zeit, als der Namenswechsel erfolgt. Das ist die Zeit des Wachstums, der Ausweitung der Tätigkeiten auf Südamerika und Afrika. So geht Helvetas nach Guatemala, wo der Name Arbenz sehr bekannt und beliebt ist, denn Jacobo Arbenz war Präsident des Landes.

Die Tätigkeit von Peter Arbenz erstreckt sich auf verschiedene Bereiche, aber immer mit derselben Begeisterung, denselben Werten. So engagiert er sich in der Politik als Bauvorsteher und Stadtrat von Winterthur. Er wird auch Mitglied des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und reist in dieser Eigenschaft nach Angola, mitten im Bürgerkrieg, nach Sri Lanka und nach Afghanistan. Immer wieder persönlicher Einsatz, Verantwortung übernehmen, Risiken akzeptieren, ohne jemals eine Show daraus zu machen, sondern im Gegenteil immer mit Diskretion. Für ihn zählt das Ergebnis.

Die Jahre der Präsidentschaft des Zentralvorstands von Helvetas wurden stark von seiner Persönlichkeit geprägt. Unser Verein ist erheblich gestärkt worden, indem er ein hohes Mass an Know-how und Professionalität erreicht hat. Mit Elmar Ledergerber und der wertvollen Mitarbeit der Kader der beiden Organisationen hat er schliesslich die Fusion von Helvetas und Swiss Intercooperation umgesetzt – ein komplexes, schwieriges und nicht risikoloses Projekt. Heute sind wir das bedeutendste Schweizer Hilfswerk im Bereich der Entwicklungshilfe. Wir tragen nicht nur zur Linderung des Elends der am härtesten Getroffenen bei, sondern auch zu einem positiven Image der Schweiz, das von Offenheit und Solidarität geprägt ist.

Ja, Helvetas, wir alle, wir verdanken Peter Arbenz sehr viel. Seit fünfzig Jahren hat er sich immer und überall für eine bessere, solidarischere, gerechtere Welt eingesetzt.

Deshalb ist es für mich ein ganz besonderes Privileg, in Ihrer aller Namen, aber auch im Namen allerer auf der ganzen Welt, denen direkt oder indirekt sein ausserordentlicher Einsatz zugute gekommen ist, ihm – Dir lieber Peter – zu danken, von ganzem Herzen zu danken.

Es heisst, dass hinter einem grossen Mann immer auch eine aussergewöhnliche Frau steht. Diese Regel wird in diesem Fall uneingeschränkt bestätigt. Heidi war für Dich, Peter, immer eine wichtige Unterstützung. Eine Unterstützung, die nicht immer ganz ungefährlich war, wie etwa in Kamerun, als ein örtlicher Häuptling unbedingt wollte, dass Du ihm Deine Frau zur Bereicherung seines Harems überlässt. Danke auch Dir, liebe Heidi.

Wir verlieren einen Präsidenten, aber wir behalten einen grossen Freund und wir behalten ein aussergewöhnliches Beispiel in Erinnerung. Ich habe keine bessere Definition gefunden als die von L'Hebdo: Peter Arbenz, „ein grosser Mensch“.